

## Von der mittelalterlichen Burg zur frühbarocken Vierflügelanlage – die ehemalige Kurfürstliche Burg in Boppard



Abb. 1. Kurfürstliche Burg in Boppard nach der Instandsetzung und kurz vor der Wiedereröffnung (Foto: M. Holdorf, 11.9.2015).

Die ehemalige Kurfürstliche Burg in Boppard hat sich augenfällig verändert. Jetzt prägen eine neue und ungewohnte Farbigkeit sowie ein moderner Zwischenbau die Hauptansicht zum Rhein hin. Ursache dieses Wandels ist eine sechsjährige Gesamtinstandsetzung mitsamt technischer Modernisierung, die die bedeutende Anlage quasi aus einem Dornröschenschlaf wieder zum Leben erweckt hat.

Die bis heute als Burg bezeichnete Anlage hat nicht nur eine große Bedeutung für die Stadtentwicklung und -geschichte der Stadt Boppard, sondern auch für die Entwicklung des Burgen- und Schlossbaues am Mittelrhein. Bisher lag der Fokus auf dem stattlichen mittelalterlichen Turm mit den darin enthaltenen Wandmalereien. Zur Jahrhunderte langen und komplexen Baugeschichte waren bisher nur wenige Daten bekannt:

Zur Sicherung des Rheinzolls sei die Anlage unter Erzbischof Balduin von Trier zu Beginn des 14. Jahrhunderts errichtet, unter seinen Nachfolgern im späten 14. Jahrhundert baulich verändert und im Inneren mit Male-

rien versehen worden. Eingreifende Baumaßnahmen erfolgten unter den beiden kurtrierischen Erzbischöfen Karl Kaspar von der Leyen (1652 bis 1672) und Johann Hugo von Orsbeck (1672 bis 1711), indem der bestehende Wohnturm erhalten, aber so umbaut wurde, dass eine frühbarocke Vierflügelanlage entstand. Mit dem Ende des Kurstaates endete auch die Nutzung als kurtrierische Zollstätte und Amtskellerei. Es folgte eine lang anhaltende Phase von Umbauten und Teilerstörungen am Äußeren wie im Inneren, die den vielfältigen Umnutzungen als Magazin, Lazarett, Stadtgendarmerie, Strafanstalt, Steuerverwaltung und Gericht geschuldet war. Im Jahre 1811 ersetzte man die hohen Laternenhauben der Eckpavillons durch niedrige Pyramidendächer, wodurch die repräsentative Rheinfassade in Proportion und Stattlichkeit maßgeblich einbüßte. Hinzu kam dort die große, sogenannte Franzosenbresche, die vor der jetzigen Gesamtinstandsetzung unzulänglich mit einer niedrigen Mauer geschlossen war, hinter der sich ein Toiletteneinbau befand (Abb. 6). Die Verfüllung des dreiseitig die Burg umgebenden Grabens mitsamt

Abbruch der dreibogigen Brücke erfolgte 1840 bis 1848. Folgenreich war schließlich auch die Teilung der Anlage 1831 in städtisches Eigentum im Süden und staatlichen Besitz im Norden. Seit 1951 war im Ost- und Südflügel das städtische Museum untergebracht, im Westflügel die Polizei. Mit der vollständigen Außeninstandsetzung in den 1970er-Jahren erhielt die Anlage einen neuen rauhen Putz und eine neue Farbigkeit in Rot-Weiß; im ersten Obergeschoss des Ostflügels zog man 1981 eine Flachdecke unterhalb der historischen Balkendecke ein.

Mit diesem bedeutenden und sehr komplexen, aber auch vielfach überformt und veränderten Baubestand überkam die Anlage schließlich bis in unsere Zeit.

Mittlerweile ganz in städtischer Hand gab es seit dem Ende der 1990er-Jahre Überlegungen zu einer Sanierung und Umgestaltung der Burg für eine Hauptnutzung als städtisches Museum. Auf Anraten der Denkmalpflege führten 1999 Studierende der Fachhochschule Mainz im Handaufmaß eine Vermessung aller Bauteile aus, sodass erstmals eine zeichnerische Erfassung und damit eine solide Grundlage für Planungen geschaffen war. 2000/2001 lobte die Stadt Boppard einen zweiphasigen Ideen- und Realisierungswettbewerb aus, in dem das Schließen der rheinseitigen Lücke ohne weitere architektonische Vorgaben als eine der Aufgaben gestellt war. Ziel war die Wiederherstellung der „potenziellen Einheit“ der für die Gesamtwirkung und Erscheinung des Baues und der gesamten Stadtansicht so wichtigen Rheinfassade. Da eine vollständige Wiederherstellung der barocken Ansicht mitsamt den ehemaligen hohen Laternenhauben an den Eckpavillons nicht vorgesehen war, schied eine historisierende Lösung aus. Den ersten Platz erhielt das Architekturatelier Detmold/Berlin mit dem Vorschlag eines kubischen, modernen Fugenschlusses in Beton mit Glas- und Stahlfassaden. In den Plänen nahm sich dieser filigran und durchsichtig gezeichnete Baukörper gegenüber den bestehenden große-



Abb. 2. Gewölbeabriss im Südflügel (Foto: S. Naujack).



Abb. 3. Reparatur der Balkenköpfe (Foto: C. Altemüller).

ren und massiven Baukörpern zurück und dominierte sie nicht. Der ehemals gestörte Rheinflügel war damit geschlossen, seine frühbarocke Erscheinung nicht denkmalbedrohlich beeinträchtigt, die „Spuren der Zeit“ nicht gelöscht. Die entscheidenden Gremien, mithin die Denkmalbehörden, stimmten einer solch modernen und durchaus gewagten Lösung zu.

Zur Vorbereitung einer Ausführungsplanung wurden ab 2002 umfassende und grundlegende Voruntersuchungen durchgeführt. Eine genauere Kenntnis des historischen Baubestands, seiner Genese und Veränderungen war ebenso unabdingbar wie ein Überblick über den technischen Zustand und die Schäden. Gemeinsam mit den Nutzungsanforderungen wurden hieraus die Zielsetzungen für die technischen und die denkmalpflegerischen Anforderungen erarbeitet. Dies selbstverständlich immer im Wissen darum, dass sich während des eigentlichen Bauprozesses zwangsläufig noch vielfache

Modifikationen ergeben würden. Das Untersuchungsprogramm umfasste archäologische, bauhistorische, restauratorische, gründungstechnische, konstruktiv-statische, bauphysikalische, hochwasserspezifische, haustechnische und nutzungstechnische Untersuchungen. Baubegleitend wurden sie situationsbezogen, teilweise kontinuierlich fortgeführt.

Die Untersuchungen bestätigten den äußerst sanierungsbedürftigen Zustand der Anlage (Abb. 2 u. 3) und die dringende Notwendigkeit der Maßnahmen. Erst im Jahre 2009 rückte mit der Aufnahme des Vorhabens in das Investitionsprogramm für nationale UNESCO-Welterbestätten eine Realisierung in greifbare Nähe, sodass ein Jahr später mit der Gerüststellung die für mehrere Jahre geplanten Bauarbeiten begonnen werden konnten. Die komplette Instandsetzung umfasste die Ertüchtigung des Baugrunds, aller Tragsysteme, der gesamten Haustechnik sowie technische Erfordernisse im Zusammenhang mit den vorgesehe-

nen Nutzungen. Die denkmalpflegerische Maßgabe war zunächst ganz grundsätzlich, und wie üblich, auf die Konservierung und Restaurierung der denkmalwerten Bausubstanz ausgerichtet – eine Maßgabe, deren Umsetzung sich im komplizierten Bauprozess als schwierig erwies und die hier und dort abgewandelt bzw. modifiziert werden musste.

Die Aufgabe war von der Komplexität der anstehenden Arbeiten an sich schon schwierig; auch die Zusammenarbeit und die Kommunikation der Baubeteiligten waren anfangs nicht einfach. Eine große und die Baumaßnahme über die gesamte Bauzeit begleitende Herausforderung stellten jedoch die finanziellen Rahmenbedingungen dar, die eine Reduktion des Bauprogramms und dessen flexible Anpassung erforderlich machten. Um die Festlegung der Prioritäten für die absolut notwendigen Arbeiten wurde hart gerungen, nur wünschenswerte gänzlich zurückgestellt. Die schließlich von allen Baubeteiligten einvernehmlich getroffene Festlegung des Baupaketes musste jedoch mehrfach durch den angetroffenen baulichen Zustand und die daraus resultierende Handlungsnotwendigkeit geändert werden. Aufgrund der beengten stadträumlichen Verhältnisse bestand eine zusätzliche, nicht zu unterschätzende Schwierigkeit auch in der Baustellenlogistik.

Angesichts der hier enthaltenen Fachbeiträge soll im Folgenden nur auf die Themen schlaglichtartig eingegangen werden, bei denen – abweichend von der generellen denkmalpflegerischen Maßgabe – Grundsatzentscheidun-



Abb. 4. Außenputzbefund am Nordostpavillon mit Eckquaderung (Foto: K. Keller).

gen im besonderen Maße gefordert waren.

Die Reparatur der umfangreichen Schäden an Mauerwerk, Deckenbalken (Abb. 3), Dachtragwerken, Dachhaut und Stuckdecken erfolgte nach denkmalpflegerischen und restauratorischen Standards, d. h. in traditionellen Materialien und Techniken. Verstärkungen der Tragsysteme wurden dort eingebracht, wo sie notwendig waren. Der vorgesehene Umfang von Mauerwerksverankerungen wurde allerdings deutlich reduziert und stattdessen eine dauerhafte Beobachtung des Schadensbildes vereinbart.

### Fassadeninstandsetzung

Bei der Fassadeninstandsetzung wie auch der Innensanierung waren jedoch denkmalpflegerische Entscheidungen im besonderen Maße gefordert, mussten hier doch nach einer sorgfältigen Bewertung des Baubestands und -zustands und der Untersuchungsergebnisse sowie das zukünftige Erscheinungsbild und die Erhaltung von Raumstrukturen genauer definiert werden.

Überkommen war die gesamte Anlage mit einem Zementputz mit rauer Oberfläche aus den 1970er-Jahren; alle älteren Putze hatte man dabei entfernt. Die weiß-rote Farbgebung war offenbar an die typische Farbigkeit, vor allem mittelalterlicher Anlagen angelehnt worden. Bei der jetzigen Maßnahme war aus finanziellen Gründen die Erhaltung dieser Putze geplant, lediglich ein Abschleifen der rauen Oberflächen sollte das Erscheinungsbild verbessern; die durch Hochwasser geschädigten Bereiche sollten repariert werden. Ein neuer Anstrich war jedoch unabdingbar, weshalb sich die Frage nach der zukünftigen Farbgebung stellte – eine schwierige Entscheidung angesichts dieser Situation. Die wenigen historischen Ansichten konnten zwar Hinweise auf das Gliederungssystem, nicht aber auf die Farbigkeit geben. So war die Überraschung groß, als die Restauratorinnen einen unter dem Dach des Ostflügels befindlichen, übereck gehenden Außenputz- und Farbreist am Nordostpavillon fanden, der das Gliederungssystem der Eckquaderung und die Farbigkeit in Weiß-Grau mit schwarzem Begleiter erhalten hatte (Abb. 4). Dieser Beleg



Abb. 5. Boppard, Ansicht von Nordwesten. Zeichnung von Nikolaus Schlad, 1854 (aus: *Die Kunstdenkmäler des Rhein-Hunsrück-Kreises*, Tl. 2.1: *Stadt Boppard*, bearb. v. Alkmar von Ledebur, München 1988, Abb. 292).

des bauzeitlichen ersten Aussehens ließ sich eindeutig der frühbarocken Hauptbauphase um 1700 zuordnen. Die historischen Ansichten (siehe Titelbild) zeigen bis in das 19. Jahrhundert dieses Gliederungssystem für die gesamte Vierflügelanlage und den mittelalterlichen Bergfried. Auch an diesem wurde der restauratorische Befund bestätigt: Hier hatte sich neben der älteren mittelalterlichen Farbigkeit auch das Weiß-Grau des Frühbarock erhalten.

Obwohl die gesamte Vierflügelanlage nicht nach einem einheitlichen Bauplan, sondern sukzessive unter zwei Bauherren entstanden war, sollte sie wohl dezidiert einheitlich und neu erscheinen und auch den mittelalterlichen Bergfried in dieses Bild integrieren. Anders kann man sich nicht erklären, dass der Aufwand einer Einrüstung des sehr hohen Turms für einen Neuanstrich in Kauf genommen wurde. Damit war eine repräsentative und am Rhein weithin

Abb. 6. Rheinfront der ehemaligen Kurfürstlichen Burg, Zustand 1981 (aus: *Die Kunstdenkmäler des Rhein-Hunsrück-Kreises*, Tl. 2.1: *Stadt Boppard*, bearb. v. Alkmar von Ledebur, München 1988, Abb. 291).





Abb. 7. Nachträgliche kleinteilige Einbauten im ersten Obergeschoss des Westflügels (Foto: C. Altemüller).

Abb. 8. Stuckfelderdecke im Nordwestpavillon während der Baumaßnahme (Foto: K. Keller).

sichtbare Schlossanlage entstanden. Dieses frühbarocke Erscheinungsbild bestand bis weit in das 19. Jahrhundert hinein. Die in dieser Zeit erfolgten Baumaßnahmen sind den Schäden oder der Nutzung geschuldet, wobei man sich dabei auf das Allernotwendigste beschränkt hatte. Einen bildlichen oder am Bau befindlichen Nachweis für eine qualitätvolle Neugestaltung gibt es nicht. Eine Ansicht von 1854 (Abb. 5) mit den Pyramidendächern der Eckpavillons und der Breche zeigt sogar noch das frühbarocke Gliederungssystem am Wohnturm. Diese eindeutige und klare Befundsituation und die bis heute trotz der

baulichen Veränderungen prägende frühbarocke Gestalt der Anlage ermöglichten eine denkmalpflegerische Entscheidung zugunsten der Rekonstruktion der frühbarocken Architekturfassung. Sie war zudem eingebettet in die Zielsetzung der Gesamtinstandsetzung, in der ja die „potenzielle Einheit“ der Anlage wiederhergestellt werden sollte. Entsprechend erhielten auch die neuen Fenster wieder eine barocke Gliederung.

Baubestand und Bedeutung waren die Grundlagen für die denkmalpflegerische Entscheidung, die Bauphase des Frühbarock als Leitschicht fest-

zulegen. Die Gesamterscheinung der „Burg“ hat sich dadurch maßgeblich verändert und geweitet (vgl. Zustand vorher: Abb. 6 und nachher: Abb. 1): Lag der Fokus zuvor weitgehend auf der mittelalterlichen Bauphase mit dem Bergfried, ist nun wieder der gesamte Baukomplex als repräsentative frühbarocke Vierflügelanlage mit mittelalterlichem Kernbau in den Blick gekommen. Aufgrund der bestehenden Größenverhältnisse und der Farbigkeit verträgt sie selbst den modernen „Fugenschluss“, auch wenn dieser sich letztlich in der baulichen Umsetzung gegenüber der Planzeichnung sehr geändert hat. Auf-



Abb. 9. (links) Fassungsbestand Innenraum im ersten Obergeschoss des Rheinflügels (Foto: K. Keller).

Abb. 10. (unten) Saal im ersten Obergeschoss des Rheinflügels nach Herausnahme der nachträglichen Einbauten (Foto: S. Naujack).



grund der statischen und lichttechnischen Erfordernisse mussten seine Stahlteile massiver ausgeführt und die Glasscheiben getönt werden. Dadurch hat sich der Zwischenbau von einem nahezu durchsichtigen Vorhang zu einem selbstständig erscheinenden massiveren Baukörper gewandelt. Der Anschluss an die bestehenden Mansarddächer, insbesondere in der Schräg- und Seitenansicht, bleibt aber problematisch. Die Bopparder „Burg“ hat mit dem neuen Baukörper und der gesamten Instandsetzungsmaßnahme eine neue Zeitschicht erhalten. Die Zukunft wird erweisen, ob die momentan in der Öffentlichkeit als positiv bewertete Lösung mit ihrer reizvollen Spannung zwischen Neu und Alt Bestand haben wird.

### Innenräume der Flügelbauten

Auch im Inneren zeigt die Burg ein verändertes Aussehen. Erhalten hatten sich die großzügigen bauzeitlichen Raumgefüge mit nachträglichen kleinteiligen Einbauten (Abb. 7). Von ganz besonderer und überregionaler Bedeutung ist der sehr große Bestand an Kölner Decken, d. h. stuckierten Holzbalkendecken, die vor allem im 17. und bis in die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts in repräsentativen Bauten verwendet und später durch Flachdecken abgelöst wurden. Ausgehend von Kölner Patrizierhäusern entwickelten sie sich zum „Exportschlager“ und kamen über die Trierer Erzbischöfe auch nach Boppard. Hier gehörten sie zur Erstausrüstung der Räume und sind in vier unterschiedlichen Typen vorhanden. Im Obergeschoss der beiden Eckpavillons gibt es darüber hinaus flache Stuckfelderdecken mit Unterzug (Abb. 8). Glücklicherweise hatte sich auch der gesamte Putz- und Farbfassungsbestand erhalten, der – wie am Außenbau – eine ganz einheitliche bauzeitliche Farbgestaltung in Weiß-Grau zeigte (Abb. 9). Von großer Bedeutung sind die frühbarocken Raumstrukturen mitsamt den Kölner Decken, nachrangig hingegen die späteren, der Nutzung geschuldeten Veränderungen ohne Qualität und Anspruch. Seitens der Denkmalpflege wurde daher in Abstimmung mit dem Bauherrn und Nutzer entschieden, die großen Säle und Kabinette mit Kölner Decken bzw. Stuckfelderdecken in Raumstruktur und mitsamt farblicher Gestaltung wiederherzustellen (Abb.

Abb. 11. Innenraum im zweiten Obergeschoss des Bergfrieds mit mittelalterlichem Wandputz (Foto: K. Keller).



10). Alle übrigen Räume sind neutral gehalten. Es bleibt nun zu hoffen, dass die Bedeutung dieser frühbarocken Prunkräume Eingang in das Museumskonzept findet. Wünschenswert wäre eine qualitativ hochwertige und rücksichtsvolle Lösung, die beiden Aspekten Rechnung trägt. Als äußerst bedauerlich wäre es dagegen einzustufen, wenn die mit großem Aufwand wiedererlangten Räume mit Museumseinbauten so verstellt würden, dass sie ihrer großartigen Raumwirkung verlustig gingen.

### Bergfried

Der mittelalterliche Bergfried sollte zunächst ausschließlich eine statische und konstruktive Instandsetzung erhalten. Daneben war die konservatorische Sicherung der Wandmalereien im vierten Obergeschoss sowie des Trierer Wappens an der ehemaligen Außenwand des mittelalterlichen Stufengiebels geplant. Vor neuen Herausforderungen stand man, als im zweiten Geschoss der neuzeitliche Innenputz abfiel und darunter an allen Wänden der mittelalterliche Wandputz mit barocken Veränderungen zu Tage trat (Abb. 11). Diesem umfangreichen Bestand kommt angesichts seiner Seltenheit im Profanbau große Bedeutung zu. Die gealterten, zum Teil geschädigten Putze enthalten so viele Informationen zur mittelalterlichen und neuzeitlichen Bau- und Nutzungsgeschichte, dass hier ein ganz und gar „archäologisches“ Konzept beschlossen wurde. Alle Befunde wurden restauratorisch gesichert, nur sehr zurückhaltend wurden Reparaturputze eingebracht, die barocken und neuzeitlichen Störungen gelassen. Durch die Entscheidung des Museumsnutzers, die Baugeschichte der Gesamtanlage anhand von Original-

befunden zu zeigen und zu erklären, eröffnete sich die Möglichkeit eines solchen Konservierungskonzepts. Nun kann der Besucher, versorgt mit entsprechender Erläuterung, den unrestaurierten Innenraum auf sich wirken lassen und sich am Objekt in die Komplexität der Baugeschichte „einsehen“.

Die Gesamtsicherung und Instandsetzung der Bopparder Burg hat noch einmal deutlich werden lassen, welche große Bedeutung dieser Anlage zukommt. Nicht nur die neuen Erkenntnisse zu ihrer Gründung – entgegen aller bisher bekannten Daten wohl schon im 13. Jahrhundert – und ihrer mittelalterlichen Baugeschichte rücken sie in ein neues Licht. Aber gerade auch die frühbarocke Bauphase, der sie ihre Gesamtgestalt als schlossartige Vierflügelanlage verdankt, ist von besonderem Interesse. Ihre mittelalterliche Ausstattung, allem voran die sakralen und profanen Wandmalereien, sind nicht hoch genug einzuschätzen. Mit den großen Sälen und der Vielzahl an Kölner Decken haben sich hier zudem die bedeutendsten frühbarocken Prunkräume des Landes erhalten.

Die Gesamtinstandsetzung der ehemaligen Kurfürstlichen Burg in Boppard war für alle Beteiligten eine große Herausforderung. Das Ergebnis einer denkmalverträglichen Sanierung kann sich sehen lassen, die Erkenntnisse zum Bau, seiner Geschichte und Ausstattung sind um ein Vielfaches, teilweise grundlegend erweitert worden. Der Eigentümer, die Stadt Boppard, hat nun die Chance, die Qualität und Bedeutung der Anlage dauerhaft im Bewusstsein der Bevölkerung zu verankern und für die Zukunft fruchtbar werden zu lassen.